



Abend-

Zeitung.

308.

Mittwoche, am 24. December 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: G. G. F. Winkler [Fb. Hett.]

Gedanken am Christabend.

Zu schnell verrauschte Jahre
Der Unbefangenheit,
Was zwischen Wieg' und Bahre
Gleicht Eurer Seligkeit?
Matthisson.

Als noch der Kindheit Zauber, der Unschuld heil'ge
Aus sel'ger Lust und Liebe mir ^{Hand} Blumenkronen wand:
Da weckte jeder Morgen zu neuen Freuden mich
Und segnend jeder Abend in's müde Herz sich schlich;
Doch lockte, Sehnsucht weckend, des frohen Knaben
Ein Abend, schön vor allen, gar freundlich zu sich
Den Kranz der Kinderfreuden knüpft' er als schönste
Als lieblichste der Blumen auf erster Jugend-Flur!

Bin weiter nun geschritten auf rauher Lebensbahn,
Ließ hinter mir den holden, den kurzen Kinderwahn;
Und hab' ich schön geträumet: — bin ich zu
Gar lieb ob solchen Träumen ist mir die stille
Nacht!

O, mal' in frischen Farben, daß es mein Herzweh'
Du, freundliche Erinn'ung, verstorb'ner Tage Bild!
Verklung'ner Freudentöne laß einmal noch er-
Laß' ihrer wonnig-lauschend sich meiner Seel er-
freu'n!

Wie war mir so willkommen der Greis im Schneege-
Darin er wärmend hüllet das Sommermüde Land!

Er brachte ja die Sonne, die ich oft hergeträumt,
Die nun aus Schnee und Kälte gar lieblich aufge-
keimt.

Am heil'gen Weihnachtabend — wie man uns früh
War Gottes Gnad' uns wieder in seinem Sohn ge-
Und fast' auch nicht der Knabe des Festes hohen
War es doch guter Kinder der Frömmigkeit Ge-
winn!

Was Vater, Mutterliebe nur schaffen, geben kann:
Das glänzt' uns diesen Abend in schönsten Farben
Es schickten Freuden-Sonnen ihr Licht im Zauber-
Vom Christbaum freundlich nieder, weithin durch
Stub' und Saal.

Da küßten wir die Thräne, die in der Mutter Blick
Ein stumm-beredter Zeuge der Freud' ob unserm
Da schlug so frei und fröhlich das Herz in warmer
Da bauten wir uns Himmel in sel'ger Jugendlust.

O, brächtet doch, Ihr Zeiten, das frühbegrab'ne Glück,
Die trauten Kinder-Wonnen noch einmal uns zurück!
Wohl war die Freudensphäre nicht schimmernd, eng
Doch waren all' die Freuden so wahr, so tief, so
rein.

Jetzt, wenn der Winter nahet, seh' ich den Räuber
Der holden Sommerblumen, der herrlichen Natur:
Da scheint mir nur die Erde ein großes, weites
Und Leichentuch die Decke, die ihr der Winter gab.

D'rob quillt der Wehmuth Zähre mir oft im Busen
 Doch öfter hol' ich Tröstung mir von der Sterne Lauf;
 Die blinken mir so wärmend in's tiefste Herz hin-
 ein,
 Als wollt' ihr Licht mir sagen: „Es giebt ein schön-
 res Seyn!“

„Wir sind ja nur der Schimmer von jenem ew'gen
 Licht,
 „Das von der Wahrheit Christbaum einst hell durch
 Wolken bricht:
 „Die glauben, lieben, hoffen, bei Lebens
 Freud' und Graus,
 „Die führt ein heil'ger Abend in's große
 Vaterhaus!“

Emil Heine.

Das warnende Bild.

(Beschluß.)

17.

Am andern Morgen holte ein Polizeibeamte die Verhaftete von der Ulmer Thorwache ab und führte sie zum Minister. Sie erkannte nicht allein ohne Weigerung die Handschrift des ihr vorgelegten Billets als die ihrige an, sondern gestand auch, ein ähnliches Schreiben, an den Fürsten gerichtet, nach Vorschrift der Prinzessin Mathilde, abgeschrieben zu haben. — Der Empfehlungsbrief von der Prinzessin an die Gräfin Harringen, welchen die Kammerfrau bei sich führte, unterstützte die Wahrheit ihrer Aussage. Der Geheimrath fuhr mit der, über diesen Gegenstand gepflogenen Verhandlung zum Fürsten, woselbst er Halm bereits vorfand.

Der Inhalt des Schreibens, welches der Fürst empfangen hatt^e, wurde dem Geheimrath schonend verheimlicht und sofort eine Aufforderung an die Prinzessin erlassen, binnen acht Tagen ihr Landgut zu beziehen. Halm benutzte die Gelegenheit, eine Ehren- und Freundschaft-Erklärung vom Fürsten und vom Geheimrath zu erzwingen, und überließ dann beide Männer ihren Geschäften, um durch den Corridor zur Prinzessin zu schleichen.

Nichts ist verloren! — tröstete er diese, nachdem er sie von der Verhaftung ihrer flüchtigen Kammerfrau, deren Aussage und dem ausgefertigten Verweisungsbefehl unterrichtet hatte — wenn Sie, gnädigste Frau, auf meine Vorschläge eingehen. Sie reisen ab, aber nicht auf Ihre Güter, sondern nach Wien. Der Herzog Karl von Lothringen nimmt bekanntlich vielen Antheil an seiner Pathin, der verlobten Braut des Fürsten Emil. Von dem Herzoge wird es Ihnen un-

ter diesen Umständen leicht werden, ein mahnendes Schreiben an unsern gnädigsten Herrn zu bewirken. Dieß, von meinen Vorstellungen unterstützt, wird hinreichend sein, ihn zu bestimmen, seine unbesonnene Verbindung aufzugeben. Ich stehe Ihnen mit meinem Leben dafür, daß Sie der Hochzeit Sr. Durchlaucht mit der Prinzessin Braut in Person beiwohnen. —

Es erforderte die ganze Entwicklung der Gewandtheit des Kammerherrn, um den Willen der Prinzessin seinen Ansichten unterzuordnen. Nach mancher Red' und Widerrede beschloß sie endlich, das Schreiben des Fürsten stolz, mit gänzlicher Abläugnung aller von ihrer Kammerfrau gemachten Angaben, zu beantworten und schon morgen nach Wien abzureisen.

18.

Vierzehn Tage waren vergangen; mit der freudigen Gewisheit, sie scheide für immer, hatte Halm die Prinzessin abreisen gesehen, aber das ganze mühsame Gebäude seiner Entwürfe schien vergebens aufgeführt, denn der erste Brief aus Wien klagte bitter über die Abwesenheit des, eben zur Armee nach Böhmen abgegangenen Prinzen von Lothringen, und beschwor den Kammerherrn, andere Mittel zur Verhinderung der Heirath des Fürsten mit Adelen zu ersinnen. Diese Mittel aber wurden von Tage zu Tage schwieriger, denn schon hatte der Fürst den Befehl, die Vermählungsvollziehung mit Prinzessin Amalia einzuleiten, zurückgenommen; der Tag, welcher ihn mit Adelen verbinden sollte, war bereits bestimmt und selbst dem Kammerherrn ein Auftrag zur Mitwirkung geworden.

Zu den gewöhnlichen Herbstbelustigungen des Hofes gehörte eine große Fischerei auf den fürstlichen Teichen, einige Meilen von der Residenz. Der Geheimrath, überhaupt selten Theil an den Hoffesten nehmend, pflegte auch diesem Vergnügen nie beizuwohnen. Man hatte also beschloffen, daß die Gräfin mit Adelen am Nachmittage vor dem Feste nach dem fürstlichen Inseltschlosse fahren und der Fürst gleichzeitig einen andern Weg dahin einschlagen sollte. Halm war beordert, voraus zu eilen, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, einen ihm bekannten Landgeistlichen zu einer Spazirfahrt nach der Insel zu veranlassen, für den nöthigen Ornat desselben und für alle übrige Erfordernisse zu sorgen.

So habe ich denn — rief er im äußersten Unmuth aus — für Andere auf meine Gefahr gearbei-

tet! Ich habe meine fürstliche Freundin entfernt, um von der stolzen Gräfin Dallwehr abhängig zu seyn! Ich habe nach der Herrschaft über Fürsten gestrebt, um mich zum Sklaven von Weiberlaunen zu machen! Ich habe Glauben und Vertrauen verrathen, um das Mädchen meiner Liebe in die Arme meines Fürsten zu liefern und Nichts für mich zu gewinnen! Nichts? — So bin ich denn zu einem gewöhnlichen Höfling herabgesunken? Kein Weg, der mich höher hinauf führt? — — Der Geheimrath selbst weiß mehr als ich ihm sagen könnte. Er will den Schein retten, und würde mein Feind werden, wenn ich ihn daran verhinderte! — Da ergriff ihn plötzlich ein rettender Gedanke: jenes Bild. — Schon einmal war ich ja sein Stellvertreter! — Er suchte es hervor und verlor sich in dessen Betrachtung. — Schwarzes Haar wie das meinige; die Größe, der meinigen ähnlich; die Kleidung, die Haltung leicht nachzuahmen; das Gesicht — ja, das geht! Das oder Nichts führt mich zum Ziel!

Unter dem Vorwande einer zu unternehmenden Jagd nahm er am folgenden Morgen Urlaub und reiste in Begleitung des Bildes nach Augsburg. Hier schnitt er das Gesicht aus dem Rahmen, und ein Künstler versprach ihm, dessen Zügen eine Wachslarve nachzuformen. — Ein Schneider übernahm die Anfertigung der Kleider nach dem ihm gegebenen Modell, und nach kurzer Zeit langte der Verräther mit den Werkzeugen seines Verraths in der Residenz wieder an.

19.

Der verhängnißvolle Tag war da. — Halm hatte den erwähnten Geistlichen bewogen, ihm nach dem Inselflosse zu folgen und denselben dort mit einem schriftlichen Befehle vom Fürsten überrascht, dessen Ankunft daselbst abzuwarten. Diese erfolgte gegen Abend. Ein Saal war von Alters her schon zu einer Art von Kapelle eingerichtet, die Erleuchtung desselben war aber nur schwach ausgefallen, und Halm hatte Gründe, die Zimmer, welche mit diesem Saale in Verbindung standen, ebenfalls nur matt zu erleuchten. Hier ließ sich der Fürst dem Geistlichen vorstellen und machte ihn mit seiner, ihm bevorstehenden Amtsverrichtung bekannt. Halm übergab ihm den Ornat.

Es war schon finster geworden, als man das Rauschen der Ruderschläge auf dem See vernahm; der Fürst eilte zum Empfang der Braut und Halm verlor sich in die anstößenden Gemächer.

Mit unruhig klopfendem Herzen stand der Geistliche allein in der Kapelle und versuchte, sich auf eine, dem Zwecke entsprechende Rede vorzubereiten, aber das Ueberraschende des Ereignisses, das Abenteuerliche desselben lähmte sein Gedächtniß und entkräftete seine Fassung; da hörte er Fußtritte sich nähern, die Thüre flog auf und herein trat am Arme des Fürsten das todtenbleiche Fräulein von Behlensfeld, gefolgt von der Gräfin von Dallwehr und der schon erwähnten Betwangerin der Erzählerin dieser Novelle.

Jesus Maria! schriec Beide auf, als auf einmal die Gestalt des Grafen von Glemm aus einem düstern Winkel hervor zwischen sie und das vorangeschrittene Brautpaar trat, Adelsens Achsel berührte und mit dumpfem Tone sprach: „Mich ruft Deine Mutter aus dem Grabe, Dich zu warnen! Sei gewarnt, oder büße auf ewig!“ — Die Braut sank lautlos in den Arm der Gräfin zurück und langsam wandte sich die Gestalt zur tiefern Dämmerung des Hintergrundes. Aber mit einem fürchterlich donnernden: „Steh!“ sprang der Fürst ihr nach, faßte gewaltig zu und — in seinen Händen blieb die zerbrochene Wachslarve. Er riß mit einer fast übermenschlichen Kraft das unheimliche Wesen vor — und sank mit dem gellenden Aufschrei: „Halm!“ neben Adelen nieder.

Sie schlug die Augen nicht wieder auf.

In der Fürstengruft schlummert die Braut den ungestörten Schlaf. — Ihr Gemälde, mit der fürstlichen Krone und dem bräutlichen Kranze geschmückt, hängt wahrscheinlich noch in der Hofkirche.

Fürst Emil ging auf Reisen und starb im folgenden Jahre außerhalb seines Landes. Dieses ward nun zur Provinz eines größern Staates.

Der Baron von Behlensfeld legte sein Amt nieder und begrub sich in die Einsamkeit seines Landgutes.

Die Gräfin Dallwehr flüchtete in die Mauern des Klosters, welche Adelen erblühen sahen. — Beide überlebten diese nicht lange.

Halm entfloß nach jener schrecklichen Nacht der gefürchteten Rache, langte in Wien an und soll als kaiserlicher Unterlieutenant endlich in der Schlacht bei Zorgau gefallen seyn.

Die Prinzessin Mathilde hat, jedoch unvermählt, die neuern Zeiten erlebt. Sie starb, sagt man, an epileptischen Krämpfen in Folge eines Zornausbruchs.

Elfriede, Freyin von Hyno,
geb. von der Dudensee.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Marseille.

(Beschluß.)

Auf dem französischen Schiffe: **Bonne Emma**, Capitain Amene, ereignete sich während der Ueberfahrt vom Senegal hierher folgender tragischer Vorfall.

Zwei Matrosen, der eine Corsikaner und der andere Toskaner, ermordeten, während der Capitain schlief, den Steuermann und den Schiffsjungen, unter dem Vorwande, von ersterem Mißhandlungen erlitten zu haben und warfen nach vollbrachter Greuelthat beide Leichname in's Meer. Der Capitain, nach seinem Erwachen entsetzt über dieses doppelte Verbrechen, hatte nichts desto weniger die Klugheit und Geistesgegenwart, sich davon nichts merken zu lassen und gegen die Bösewichter die That zu entschuldigen. Es gelang ihm, ihr Zutrauen zu gewinnen, um wenigstens jeden Mordanschlag auf seine Person zu entfernen, denn er versprach ihnen, sie an der ersten Insel an's Land zu setzen.

Glücklicherweise begegnete das Schiff, während der Eine schlief und der Andere im Raam beschäftigt war, einer englischen Kriegsbrigg, auf welche der Capitain gleich losfuerte. Beide Schiffe waren schon ganz nahe an einander, als die Verbrecher erst das Manöver bemerkten, und da sie sich verloren sahen, wollten sie sich durch neuen Mord dafür rächen. Aber der Corsikaner fiel im nämlichen Augenblicke unter den Streichen des Schiffbochs und der Andere überwältigt, wurde gebunden hierher gebracht, um der Gerechtigkeit überliefert zu werden.

Unter den neuesten Erzeugnissen der französischen Literatur, welche Aufsehen machen, ist ein Gedicht in acht Gefängen, betitelt: **Napoleon en Egypte**, von Mery und Barthelmy. Beide Autoren sind jetzt Dichter à la mode, da sie schon durch satyrische Gedichte auf das vorige Ministerium die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Beide sind Marsellianer. Herr Mery ist hier und Herr Barthelmy wird erwartet. Beide sollen jetzt mit der Bearbeitung einer Comödie beschäftigt seyn.

Ungeachtet aller Ordonnanzen ist das hiesige kleine Jesuiten-Seminarium nicht aufgehoben, da es sich des besondern Schutzes des Bischofs von Marseille erfreut.

Berlin, am 16. December 1828.

Es wird nebst Ihnen gewiß vielen Ihrer Leser die Nachricht interessant seyn, daß unser König sich entschlossen, dem General-Intendant des königl. Theaters, Herrn Grafen Brühl, auf sein wiederholtes ausdrückliches Bitten und wegen seiner zerrütteten Gesundheit, eine veränderte Dienststellung gegeben hat, dergestalt, daß derselbe seiner bisherigen Directorial-Function, unter allergnädigsten Aeußerungen allerhöchster Huld und Theilnahme, unter vorläufiger Beibehaltung seines bisherigen Titels und Stellung unter den großen Hofchargen, entbunden worden ist. Welch eine Reihe von Jahren der ausgezeichnetsten und erfolgreichsten Anstrengungen liegt unter dieser Verwaltung vor! und indem gewiß jedermann diesem edlen, allgemein geliebten und geachteten, kenntnißreichen und wohlwollenden Leiter einer so glänzenden Kunst-

anstalt, die Ruhe gönnen wird, der er zu Wiederherstellung seiner durch geistige und körperliche Leiden erschütterten Gesundheit, so nothwendig bedarf, fällt gewiß auch ein dankbarer und anerkennender Blick auf eine Verwaltung zurück, welche es wohl verdiente, daß ihr eine geübte und vertrautere Hand einen der ehrenvollsten Namen gewiß nicht ermangelnden Denkstein setze.

Aus Hamburg.

Am 1. November 1828.

Auch für unsere Nachbarstadt Altona sind einige festliche Tage erschienen; Se. Königl. Hoheit der Erbprinz von Dänemark hat, von seinen Reisen zurückkehrend, einige Tage daselbst verweilt, einem Diner und einem Ballo beigewohnt und das dortige und das Hamburger Theater besucht. Die Stadt Altona war, dem Prinzen zu Ehren, brillant erleuchtet, und an unserer Grenze wurde derselbe mit besonderen Ehrenbezeugungen empfangen. Am heutigen Abende wird, zur Feier der Vermählung des Prinzen mit der jüngsten Tochter des Königs von Dänemark, die Illumination in Altona wiederholt. Ein Unfall bei der Anwesenheit des Prinzen in unserm Schauspielhause, wo sich nämlich der Boden des Parterre um einige Fuß senkte, ist, ohne Jemandem Schaden zu bringen, vorüber gegangen.

Da sonst, außer der gewöhnlichen Feier des 18ten Octobers, durch Parade des Bürgermilitärs u. s. w., eben nichts Bemerkenswerthes in unserer Stadt vorgefallen ist, so wollen wir die geneigten Leser Besperrens mit den Vorstellungen auf unserer Bühne unterhalten, die im October manches Neue von Bedeutung geliefert hat.

Mlle. Schneider vom Karlsruher Theater, von der Direction zur freundlichen Aushülfe bei dem Mangel an Künstlerinnen an unserer Bühne herbeigerufen, hat ihre Gastdarstellungen im Laufe des Octobers fortgesetzt und dieselben gestern erst beschloßen. Wir wüßten dem, was wir in unserm vorigen Berichte über diese Schauspielerin gesagt haben, nur Weniges mehr hinzuzufügen. Mlle. Schneider ist in allen hochtragischen Rollen, wo starke Affekte zur Anschauung gebracht werden sollen, eine schätzenswerthe Darstellerin, der es nie an Kraft gebricht; dahingegen mißlingen ihr sanfte, naive, schwärmerische Rollen fast durchgängig, so wie sie im Conversationstücke nur selten an ihrem Plage ist, weil da eine oft unleidliche Pizerei eintritt, welche aller Wahrheit spottet.

Zu den gelungensten Darstellungen dieser Künstlerin rechnen wir: Bertha in der „Ahnfrau“, Rastale, und Anna in „Richard der Dritte“; wir werden später auf die beiden letzten Rollen zurückkommen.

Sehr großen Genuß gewähren uns die noch nicht beendigten Gastrollen des Herrn Marr vom Braunschweigischen Hoftheater. Wenn es gleich nicht zu verkennen ist, daß ihm, wie so vielen anderen Schauspielern, der berühmte Devrient den Impuls zu seiner Darstellweise gegeben hat, so ist doch Marr nichts weniger als eine leidige Copie jenes großen Mimens, denn er hat sich in den mehresten Rollen, welche wir bei seiner diesmaligen Anwesenheit von ihm gesehen haben, als eigner Schöpfer der schwierigsten Bühnencharaktere gezeigt.

(Die Fortsetzung folgt.)